



Waldwege

zum effektiven Klima- und Biodiversitätsschutz

Zur Vermeidung gefährlicher Klimaveränderungen zeigen immer mehr Unternehmen Verantwortung, indem sie energieeffizienter produzieren und Restemissionen durch Klimaschutzprojekte kompensieren. Konsumenten

schätzen dieses Engagement bei der Auswahl von Produkten und Dienstleistungen. Hierbei spielen Waldprojekte zunehmend eine wichtige Rolle. Durch die Entwicklung von Standards werden die Qualität der Waldklima-

schutzprojekte gesichert bzw. multiple positive Wirkungen erzielt, z. B. im Rahmen des Biodiversitäts- bzw. Wasserschutzes. Deshalb unterstützen viele große Naturschutzverbände Waldklimaschutzprojekte.



Von Eduard Merger

Wälder spielen eine entscheidende Rolle bei der Vermeidung extremer Klimaveränderungen und beim Erhalt der Biodiversität. Allein Tropenwälder beheimaten mehr als 50 Prozent der weltweiten Artenvielfalt. Jährlich werden etwa 18 Prozent aller weltweiten Treibhausgasemissionen durch die Zerstörung von Wäldern verursacht. Dies entspricht einem jährlichen Waldverlust von der Größe der Schweiz. Zudem führt die globale Vernichtung von Waldökosystemen zu einer Verarmung der ländlichen Bevölkerung, deren Lebensgrundlage in einem engen Zusammenhang mit der Existenz und Qualität von Wäldern steht.

Freiwilliger Kohlenstoffmarkt

Mit dem Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls hat sich die Staatengemeinschaft (mit Ausnahme der USA) verpflichtet, eine gefährliche Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre zu vermeiden. Dabei wurden energieintensiv produzierende Unternehmen gesetzlich verpflichtet, ihre jährlichen Emissionen schrittweise zu reduzieren. Innovative Unternehmen, die nicht unter das Emissionsschutzgesetz fallen, werden ebenfalls häufig ihrer Verantwortung gerecht und engagieren sich für den Klimaschutz, indem sie freiwillig Emissionen reduzieren, bzw. am freiwilligen Kohlenstoffmarkt Emissionszertifikate kaufen, um ihre

Restemissionen zu kompensieren. Dabei sind Wald- und Bodenklimaschutzprojekte die einzige Möglichkeit, Treibhausgase der Atmosphäre zu entziehen und dauerhaft in Wäldern und Böden zu speichern. Allein zwischen 2005 und 2009 hat sich das Handelsvolumen auf dem freiwilligen Markt verfünffacht – von zehn Millionen auf 50 Millionen Tonnen CO₂. Aufgrund ihrer vielfältigen sozialen und ökologischen Leistungen werden Waldklimaschutzprojekte in diesem Marktsegment häufig bevorzugt.

Qualitätsstandards

Durch die rasante Entwicklung der Kohlenstoffmärkte etablierten sich in den letzten Jahren einige Qualitätsstandards und Register. Eine unabhängige Zertifizierung stellt die Integrität der Projekte sicher. Im Auftrag der Emissionshandelsstelle beim Umweltbundesamt hat Unique forestry consultants kürzlich die verschiedenen Standards auf ihre Wirksamkeit überprüft und entsprechende Empfehlungen abgeleitet. Desweiteren werden in einem vom Global Nature Fund und der Tropenwaldstiftung OroVerde durchgeführten Projekt derzeit Leitlinien entwickelt, die Unternehmen eine Orientierungshilfe bei der Bewertung von Waldklimaprojekten und Standards bieten sollen.

Unabhängige Standards stellen sicher, dass Emissionsreduktionen real, zusätzlich, messbar und permanent sind, sowie positive ökologische und soziale Wirkungen erzielen. Im Jahr 2009 wurden bereits mehr als 95 Prozent aller gehandelten Emissionszertifikate nach anerkannten Standards zertifiziert. Zum Teil unabhängig von den Standards wurden Registersysteme etabliert, ebenfalls mit dem Ziel, den Handel von Emissionszertifikaten transparent zu gestalten. Darüber hinaus bieten Register Anbietern und Käufern eine Handelsplattform.

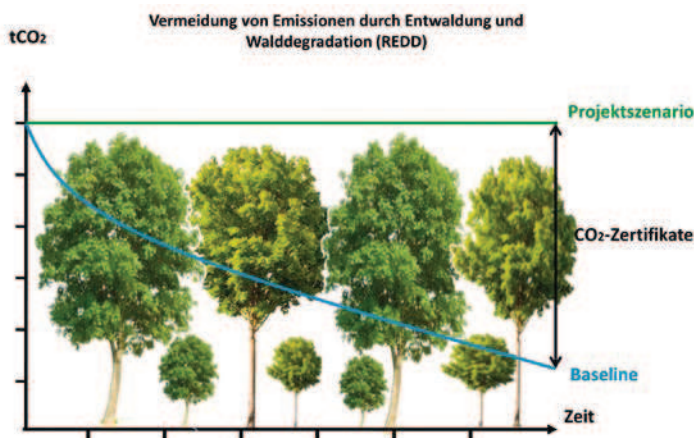
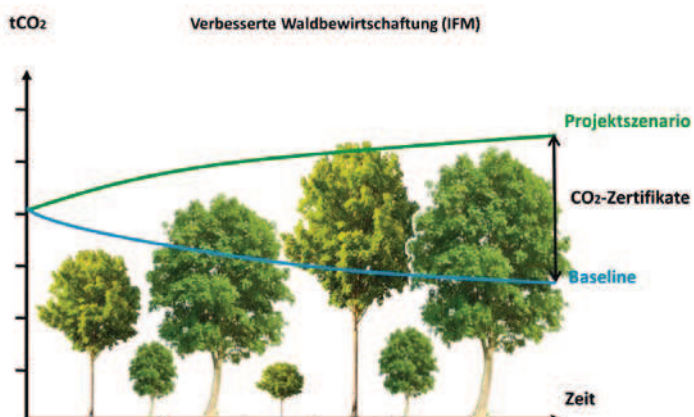
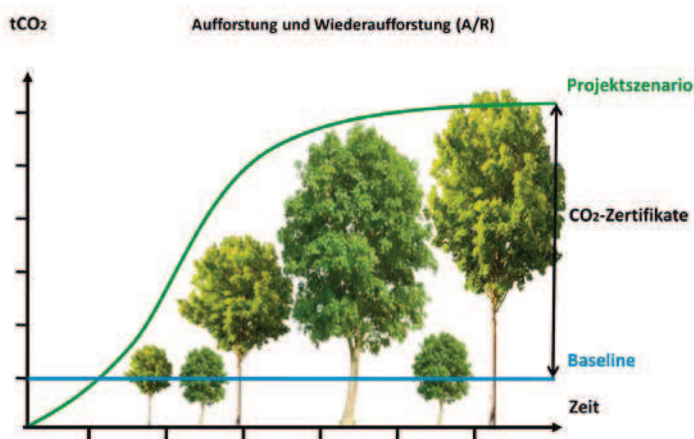
Waldklimaschutzprojekttypen

Generell können Emissionszertifikate von drei verschiedenen Typen von Waldklimaschutzprojekten generiert werden. Aufforstungs- und Wiederaufforstungsprojekte (A/R), die Kohlenstoff der Atmosphäre entziehen und dauerhaft in der Biomasse und im Boden speichern; Projekte, die Emissionen im Rahmen von Entwaldung und Walddegradation vermeiden, zumeist an Orten, wo zur Zeit ein sehr hoher Entwaldungs- und Walddegradationsdruck herrscht (REDD+) und Projekte, bei denen durch die Einführung einer verbesserten Waldbewirtschaftung die Kohlenstoffvorräte in Waldökosystemen langfristig erhöht werden, z. B. durch die Verlängerung der Umtriebszeiten (IFM) (Erläuterung siehe Infobox).

Laut dem jährlichen Bericht von Ecosystem Marketplace wurden bislang Emissionszertifikate aus A/R-Projekten am häufigsten gehandelt, etwa 60 Prozent aller gehandelten forstlichen Zertifikate mit einem Gesamtwert von etwa US\$ 52,2 Mio.. REDD+ Projekte hatten einen Marktanteil von etwa 24 Prozent (US\$ 41.6 Mio.) und IFM-Projekte 8 Prozent (US\$ 10 Mio.). Im Jahr 2009 lagen die Durchschnittspreise für Emissionszertifikate aus A/R-Projekten bei US\$ 4,6, mit Höchstpreisen von bis zu US\$ 28. REDD+ Projekte lagen durchschnittlich bei US\$ 2,9 mit Höchstpreisen von bis zu US\$ 13, und IFM-Projekte bei US\$ 7,3 mit Höchstpreisen von bis zu US\$ 15. Die großen Preisunterschiede

Wie entstehen Zertifikate aus Waldklimaschutzprojekten?

Bei allen Waldklimaschutzprojekten werden nicht die gegenwärtig vorhandenen Kohlenstoffvorräte gehandelt, sondern nur die Veränderungen der Kohlenstoffvorräte, die durch den Verkauf von Zertifikaten und dadurch finanzierte Waldbewirtschaftungs-, bzw. Waldschutzmaßnahmen ermöglicht wurden. Vor der Projektimplementierung müssen die vorhandenen Kohlenstoffvorräte bestimmt werden (Baseline). Im Projektverlauf werden die Projektaktivitäten und die daraus resultierenden zusätzlichen Emissionsreduktionen gemessen, berechnet und zertifiziert (Projektszenario). Diese Kohlenstoffveränderungen können dann nach einer erfolgreichen Zertifizierung verkauft werden.



lassen sich generell auf die Qualität der Projekte zurückführen und auf die Tatsache, dass sich aufgrund des Marktvolumens noch keine Standardpreise entwickelt haben. Folgende Faktoren bestimmen die Kosten für Emissionszertifikate aus Waldprojekten: Art und Weise der durchgeführten Maßnahmen, regionale Faktorkosten, verwendeter Standard, Menge der gekauften Zertifikate, ökologischer und sozialer Zusatznutzen, Marketingaufwand und Qualität des Projektentwicklers.

Beim Kauf von Zertifikaten ist insbesondere darauf zu achten, dass Projekte nach einem anerkannten Standard zertifiziert sind, der die gewünschte Qualität sicherstellt, sowie dass die Zertifikate in einem unabhängigen Register verwaltet werden. Darüber hinaus ist eine transparente und öffentlich zugängliche Dokumentation wichtig, damit Käufer in der Lage sind, sich persönlich über das Projekt zu informieren bzw. dies den nachgelagerten Konsumenten im Rahmen der Produktkommunikation vermitteln zu können.

Im Profil



Eduard Merger arbeitet für Unique forestry consultants in Freiburg im Breisgau als Climate Finance Berater an innovativen Geschäfts- und Finanzierungsmodellen für Klimaschutzprojekte im Landnutzungssektor. Im Forstbereich hat er die erfolgreiche Zertifizierung und Vermarktung einiger Waldklimaprojekte begleitet.

Kontakt:

Eduard Merger, Diplom-Forstwirt
 UNIQUE Forestry Consultants GmbH
 eduard.merger@unique-forst.de
 Telefon +49 (0)761 / 20 85 34 - 0
www.unique-forst.de

Hilfe im Dschungel

Eine Einführung in gängige Standards für Waldklimaprojekte

„Klicken Sie hier, wenn Sie die CO₂-Emissionen Ihres Fluges ausgleichen möchten.“ Seit einigen Jahren überrascht es kaum noch jemanden, bei einer Flugbuchung diesen Service gegen einen geringen Aufpreis angeboten zu bekommen. Immer mehr Unternehmen möchten durch die Unterstützung von Klimaschutzprojekten einen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels leisten. Häufig sind dies Waldprojekte. Doch was genau passiert in diesen Vorhaben? Und woran kann man „gute Projekte“ von weniger guten unterscheiden?

Waldklimaprojekte erscheinen auf den ersten Blick leicht verständlich: Kohlenstoff wird in Pflanzen gebunden, also schützt es das Klima, Bäume zu pflanzen oder zu verhindern, dass Wälder abgeholzt werden. Dies ist allerdings nur die oberflächliche Betrachtung. Waldklimaprojekte haben vielfältige Wirkungen und ihr Klimaschutzeffekt ist schwerer berechenbar als z.B. der eines Solarenergieprojekts, bei dem genau bekannt ist, wie viel Brennstoff – und somit

CO₂ – eingespart wird. Die Wälder der Erde sind zudem für viele Menschen Lebens- und Wirtschaftsraum und es besteht die Gefahr, dass bei Waldklimaprojekten die Landrechte lokaler Gemeinden missachtet werden. Auch kann es unter dem Deckmantel des Klimaschutzes zur Anlage von Monokulturplantagen kommen, die zwar Treibhausgase speichern, aber negative Auswirkungen auf die Biologische Vielfalt in der Region haben.

Standards für Waldklimaprojekte sollen deshalb dafür sorgen, dass diese Risiken für Investoren, Natur und die lokale Bevölkerung minimiert und Potenziale – wie z.B. Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung – genutzt werden. Sie machen die Komplexität der Projekte beherrschbar und helfen Projektentwicklern dabei, anhand von geprüften Methoden Projekte entsprechend zu gestalten. Den Unterstützern der Projekte bieten die Standards Sicherheit über die hohe Integrität und Qualität der geförderten Maßnahmen.

In den letzten Jahren ist eine Vielzahl neuer Standards entstanden, die unterschiedliche Zielsetzungen und Ausrichtungen haben. Neben der CDM-Methodik (Clean Development Mechanism) des Klimasekretariats der Vereinten Nationen haben auch Unternehmen, Universitäten oder Nicht-Regierungsorganisationen eigene Standards entwickelt.

Die Standards können danach unterschieden werden, ob sie

- a) selbst handelbare Emissionszertifikate ausstellen (CDM, Voluntary Carbon Standard [VCS], CarbonFix und VER+ Standard) oder
- b) ausschließlich die sozialen und ökologischen Nutzen der Projekte überprüfen (Social Carbon; Climate, Community and Biodiversity Standard [CCBS] und Forest Stewardship Council – FSC).

Die Generierung von handelbaren Zertifikaten stellt ein Mittel zur Projektfinanzierung dar. Durch die Ko-Zertifizierung mit einem Sozial-

und Öko-Standard kann zudem die Attraktivität der Zertifikate für die Käufer (und damit auch der Preis) erhöht werden.

Standards als Qualitätstests

Trotz der unterschiedlichen Ausrichtung der Standards sind die Fragestellungen und Herausforderungen, die bei Aufforstungs- und Walderhaltungsprojekten auftreten, immer ähnlich und müssen von allen Standards angegangen werden:

Ein erster Aspekt im Bereich Klimaschutzwirkungen betrifft die sogenannte Zusätzlichkeit (engl. Additio-nality): Ein Projektentwickler muss beweisen, dass das Vorhaben zu zusätzlichen Emissionseinsparungen führt und nicht ohnehin – d.h. auch ohne die Mittel aus dem Verkauf der Emissionszertifikate – umgesetzt würde. Desweiteren kann ein Zusätzlichkeitsnachweis darin bestehen, zu belegen, dass das Projekt gesetzliche Vorgaben übertrifft. Ein zweiter Aspekt ist die Permanenz der

Klimaschutzwirkung. Dabei geht es um das Risiko, dass die Speicherung von Kohlenstoff in Bäumen und Boden nicht dauerhaft ist. Naturkatastrophen wie Feuer oder Schädlinge, aber auch politische Unruhen oder illegale Abholzung können die Bestände und Schutzbemühungen gefährden. Im schlimmsten Fall kann dann aus einem Kohlenstoffspeicher eine Kohlenstoffquelle werden. Die Standards schreiben daher Projektentwicklern vor, Risikovermeidungsstrategien umzusetzen. Zudem kann es sein, dass ein bestimmter Anteil der Emissionszertifikate als Risiko-Puffer zurückgehalten werden muss.

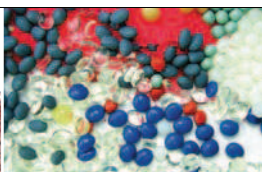
Eng verbunden mit der Frage der Dauerhaftigkeit der Klimaschutzwirkung ist der Aspekt der Verlagerung von Emissionen (engl. Leakage): Es besteht die Gefahr dass die in einem Gebiet geschützten Bäume an anderer Stelle gefällt werden. Der Nettonutzen für das Klima wäre damit gleich null. Verschiedene Ursachenkategorien von Verlagerungseffekten und die

getroffenen Gegenmaßnahmen der Projekte werden in den Standards geprüft. Einige Standards beziehen die hier ermittelten Effekte auch in die Berechnung der Klimabilanz des Projektes ein, um nur tatsächlich erreichte Klimawirkungen abzubilden.

Auch die Wirkungen im sozialen und ökologischen Bereich sind vielfältig und eine Überprüfung zahlreicher Kriterien ist daher wichtig: Eine Einzäunung von Flächen kann beispielsweise Waldnutzern den Zugang zu Nahrungsmitteln und Feuerholz nehmen. Die so entstehenden Konflikte erhöhen das Risiko für den langfristigen Klimaschutz. Andererseits können auch positive Wirkungen für lokale Gemeinden entstehen, etwa indem neue Einkommensquellen geschaffen werden. Um sozio-ökonomische Wirkungen einschätzen und das Design der Projekte entsprechend ausrichten zu können, ist die intensive Einbindung lokaler Akteure notwendig. Im ökologischen Bereich haben Waldklimaprojekte ebenfalls



Bilder: MAS, Gala, nova-Institut



www.biowerkstoff-kongress.de

4. Biowerkstoff-Kongress 2011 4th International Congress on Bio-based Plastics and Composites & Industrial Biotechnology

15. – 16. März 2011, Maternushaus, Köln

Sponsor Innovationspreis



Marktführer für
Doppelschneckenextruder

Die Konferenz wird die neuesten Entwicklungen, Investitionen und Produkte aus führenden Ländern der Europäischen Union wie Frankreich, Benelux und Deutschland präsentieren, vervollständigt durch Highlights aus Asien und Amerika.

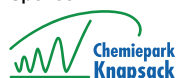
Die folgenden Referenten haben bereits zugesagt:

Francesca Aulenta (BASF) ■ Wolfgang Baltus (National Innovation Agency, Thailand) ■ Marcel van Berkel (DSM) ■ Harald Häger (Evonik) ■ Christophe Lugué (IAR) ■ Hans van der Pol (Purac) ■ Jan Ravenstijn (TU Eindhoven, NL)

Die gesamte Wertschöpfungskette von bio-basierten Kunststoffen und Verbundwerkstoffen wird vorgestellt - von der industriellen Biotechnologie bis hin zu aktuellen Markterfolgen.

Simultanübersetzung aller Vorträge ins Englische oder Deutsche.

Sponsor



Bereits im vierten Jahr in Folge wird der Innovationspreis an die junge, innovative biobasierte Industrie vergeben werden. Der Wettbewerb zielt darauf ab, die Entwicklung neuer bio-basierter Materialien zusammen mit erfolgversprechenden Anwendungen und Märkten für bio-basierte Produkte zu fördern.

www.biowerkstoff-kongress.de

Veranstalter



Ansprechpartner

Lena Scholz: Programm, Innovationspreis, Presse, Sponsor
Tel.: +49 (0) 22 33 4814-48, lena.scholz@nova-institut.de

Dominik Vogt: Ausstellung, Partner, Medienpartner
Tel.: +49 (0) 22 33 4814-49, Fax: +49 (0) 22 33 4814-50, dominik.vogt@nova-institut.de





Der Blick des Fachmanns: Ein Landwirt in Guatemala prüft die Aufforstungsflächen eines OroVerde-Projekts.

komplexe Effekte, u.a. auf die lokale Artenvielfalt. Negative Auswirkungen können hierbei vermieden werden, indem z.B. bestimmte waldbauliche Vorgaben zur Verwendung von heimischen Baumarten gemacht werden. Eine positive ökologische Wirkung kann erreicht werden, indem bei der Auswahl von Schutzgebieten eine Priorisierung besonders artenreicher Regionen stattfindet.

Unterschiedliche Standards – unterschiedliche Anforderungen

Die Standards unterscheiden sich in Art und Umfang ihrer vorgeschriebenen Überprüfung: Einige, wie der CCBS, Plan Vivo oder CarbonFix-Standard, fordern den detaillierten Nachweis eines sozio-ökonomischen Zusatznutzens in den Projektländern sowie eine Biodiversitätsanalyse. Andere verlangen nur die Vermeidung negativer Auswirkungen und die Einhaltung nationaler Gesetzgebung (VER+) oder empfehlen explizit eine Ko-Zertifizierung mit einem zweiten Standard (VCS).

Viele der Standards sind derzeit noch in der Aufbauphase und die Anzahl der bereits verifizierten Projekte ist gering. Weitere Verbesserungen aufgrund von Erfahrungsgewinnen sind deshalb zu erwarten. Doch die Komplexität bleibt – und erschwert es interessierten Unternehmen, Waldklimaprojekte nach ihren Wünschen auszuwählen. Gemeinsam haben der Global Nature Fund (GNF) und die Tropenwaldstiftung OroVerde deshalb das vom Umweltbundesamt (UBA) und dem Bundesumweltministerium (BMU) geförderte Projekt „Wald- und Klimaschutz für den privaten Sektor“ gestartet. Im Rahmen des Projekts werden im Februar 2011 Leitlinien veröffentlicht, die Unternehmen eine Orientierungshilfe bei der Auswahl von Projekten und Standards geben sollen. Die Leitlinien werden auf den Webseiten beider Organisationen zum kostenlosen Download zur Verfügung gestellt und können hier auch als Drucksache bestellt werden.

Im Profil



Tobias Hartmann ist Projektmitarbeiter bei der Umweltstiftung Global Nature Fund (GNF) mit Sitz in Radolfzell und Bonn. Der GNF wurde 1998 gegründet und arbeitet weltweit mit Naturschutzverbänden, staatlichen Akteuren und Partnern aus der Wirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung.



Max Vöhringer ist Projektmitarbeiter bei der Tropenwaldstiftung OroVerde. Die Stiftung mit Sitz in Bonn konzentriert sich auf konkrete, dauerhaft wirksame Beiträge zum Erhalt der Tropenwälder.

Die im Rahmen des vom Umweltbundesamt (UBA) und dem Bundesumweltministerium (BMU) geförderten Projekts „Wald- und Klimaschutz für den privaten Sektor“ entwickelten Leitlinien können Sie unter folgenden Adressen erhalten:

Tobias Hartmann

hartmann@globalnature.org
www.globalnature.org/waldklima

Max Vöhringer

Telefon +49 (0)228 / 2 42 90 - 22
 mvoehringer@oroverde.de
www.oroverde.de



Blätterrauschen und Waldgeschichten

Warum investieren private Unternehmen in Waldklimaprojekte?

Von Andreas Schnall



Ökologisch & sozial unterwegs auf dem Waldlehrpfad: Der erfahrene Waldarbeiter Don José zeigt einer Gruppe junger Naturschützer einen Affen in den Kronen der Aufforstung Los Monos, in der Provinz Chiriqui.

Bäume pflanzen ist „in“ – auch bei Unternehmen. Über gute Taten lässt sich gut reden. Der Umwelt nutzt es dann, wenn wirklich ein Wald entsteht – und nicht nur eine gute Nachricht.

Tortí, Panama: Karge Weideflächen inmitten von letzten Resten Primärwald.

Feldarbeiter schneiden Gräser, die von Viehzüchtern als Hochleistungsfutter gesät wurden. Anschließend graben sie Löcher und pflanzen Baumsetzlinge hinein. Ein neuer Wald entsteht. Musste dafür Regenwald weichen? Nein. Hier entsteht ein Klimawald, ein

neuer, artenreicher Mischwald, der nicht geerntet werden soll, sondern als reine CO₂-Senke dient. Doch wer bezahlt das – und warum?

Jedes Unternehmen belastet das Weltklima durch CO₂-Emissionen, die bei der Produktion oder beim Versand von Waren, der Mobilität der Mitarbeiter etc. entstehen. Aber immer mehr Kunden, Shareholder und nicht zuletzt Mitarbeiter fordern von Unternehmen, ökologisch verträglich zu handeln. Das ist der Weg in eine erfolgreiche Zukunft: Wenn Unternehmen Verantwortung übernehmen, indem sie beispielsweise den CO₂-Fußabdruck reduzieren und ausgleichen.

Wald: die einzige Möglichkeit, der Atmosphäre CO₂ zu entziehen

Klimaneutral wird ein Unternehmen, wenn die Klimabilanz neutral ausfällt. Möglich wird das durch die Reduktion des CO₂-Ausstoßes sowie die Kompensation der nicht reduzierbaren Emissionen durch hochwertige Klimaschutzprojekte. Das machen bereits viele bekannte Firmen wie DELL, HSBC und LeasePlan. Aber auch viele kleine und mittelständische Unternehmen, Hotels, Handwerker und Künstler kompensieren auf freiwilliger Basis ihre Emissionen.

Die Förderung von Wind-, Solar- und Wasserkraftanlagen ist dabei ein Lösungsansatz. Ein anderer beschäftigt sich mit der natürlichen Funktion der Vegetation als CO₂-Speicher. Wälder

sind Kohlenstoffsinken und bieten derzeit die einzige Möglichkeit, der Atmosphäre Kohlenstoffdioxid (CO₂) zu entziehen.

Tue Gutes und rede darüber – Wald als Marketinginstrument

Unternehmen auf dem freiwilligen Kohlenstoffmarkt agieren, wie der Name schon sagt, freiwillig. Warum sie gerne in Waldklimaprojekte investieren? Wälder sind für Menschen Orte der Kraft – ein Wald bietet Erholung, frische Luft und Ruhe. Eine „Neu“-Aufforstung von Wald bietet zudem ökologische Vorteile wie Erosionsschutz, Erhöhung des Grundwasserspiegels und neuen Lebensraum. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite erklärt ein Unternehmer folgendermaßen: „Ich investiere in Projekte, die mir am Herzen liegen. Wald hat zudem den Vorteil, dass er etwas Greifbares ist.“ Waldprojekte lassen sich gut kommunizieren und sind somit ein gutes Marketinginstru-

ment, gerade weil das Thema Regenwald fast täglich in den Medien ist.

Beide Aspekte eines Waldprojektes können aber auch zum „Greenwashing“ genutzt werden. Denn Wald ist nicht gleich Wald. Zwar binden alle Bäume CO₂ – viele Bäume sind aber längst nicht ein Wald, sondern oft nur Monokulturwälder aus Eukalyptus oder Teak. Diese Art der CO₂-Bindung zerstört Boden und Landschaft und liefert dennoch die Grundlage für die gleiche gute „Story“, wie ein aufwändiger biodiverser Mischwald.

Verbraucher müssen deshalb genau prüfen, ob auch wirklich nachhaltiger Wald geschaffen wird. Hier sind verantwortungsbewusste Unternehmer gefordert. „Nachhaltiges Wirtschaften und angewandter Klimaschutz sind seit Beginn als Grundsatz in unserem Unternehmensleitbild verankert“, sagt zum Beispiel Anja Lindner, Geschäftsführerin des überregional tätigen Bio-Caterers tegut... bankett GmbH aus Fulda.

Gemeinsam mit der Klimaschutzberatung CO2OL ermittelte das Unternehmen seinen CO₂-Fußabdruck. Alle anfallenden und nicht vermeidbaren Emissionen werden mittels Klimaschutzzertifikaten aus dem Projekt CO2OL Tropical Mix, einem ökologischen Wiederaufforstungsprojekt in Panama, ausgeglichen. Je Mahlzeit wurden durchschnittliche Emissionen von 3,4 kg CO₂ berechnet. Dies entspricht Kosten für die Kompensation von weniger als 6 Cent pro Mahlzeit – Klimaschutz muss also nicht teuer sein.

Im Profil

Andreas Schnall ist Manager bei Forest Finance. Der Geschäftsbereich CO2OL hat sich auf die Aufforstung von natürlichem tropischem Mischwald spezialisiert und betreibt seit 1998 eigene, nachhaltige und zertifizierte Projekte in Panama und seit 2008 auch in Vietnam. Die in diesen Wäldern gespeicherten Tonnen CO₂ werden auf dem freiwilligen Kohlenstoffmarkt Privatpersonen und Unternehmen zum Kauf angeboten.

ANZEIGE



Unter dem Label „grünes Klima“ bietet die Miller Forest Investment AG mittelständischen Unternehmen die Beteiligung an Wiederaufforstungsprojekten im südamerikanischen Paraguay an. Damit hilft der Investor nicht nur dem Klima und

der Wirtschaftsentwicklung vor Ort, sondern erreicht so auch eine ausgeglichene CO₂-Unternehmensbilanz. Der Lohn dafür ist eine ordentliche Rendite von über zehn Prozent im Jahr. Möglich wird dies durch ein eigenes professionelles Forstmanage-

ment mit einer Erfahrung von mehr als 20 Jahren. Die Forstfachleute nutzen die optimalen tropischen Klimabedingungen für ein schnelles Wachstum der Mischwälder und sorgen durch eine aktive Pflege der Bestände für eine hochwertige Holzqualität. Eine unabhängige Investorenvertretung kontrolliert diese Bewirtschaftung vor Ort in Paraguay, einem der stabilsten Länder Südamerikas.

Kontakt

Gitta Schüler, grünes Klima
Miller Forest Investment AG
Millerhof 4
88281 Schlier
Telefon +49 (0)7529 / 97 15 58 44
gitta.schueler@gruenesklima.de



Die Seiten zum Internationalen Jahr des Waldes werden gefördert von:
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.





Menschenrecht geht vor Projekt

Energieträger Mensch, Energiequelle Holz: In Haiti sind nur noch zwei Prozent der ursprünglichen Waldfläche erhalten geblieben. Der Boden ist Wind und Wetter schutzlos ausgesetzt, und schwemmt Ernten regelmäßig weg. Ein MISEREOR Projekt belebt die Tradition der Waldgärten. Sie liefern Nahrungsmittel und Brennholz und bieten Schutz vor Stürmen und Starkniederschlägen.

Damit Waldprojekte dem Klima *und* dem Menschen dienen

Hunderte Millionen Menschen sind fast vollständig abhängig von intakten Wäldern. Ihr Schutz sowie die ökologisch ausgerichtete Aufforstung können damit einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten. Doch gerade

die waldabhängigen Völker blicken mit Sorge auf den neuen Klimaschutz-Trend, Waldschutz und Aufforstung im Namen des Klimaschutzes umzusetzen. Sie fürchten Vertreibungen aus ihren Lebens- und Wirtschaftsräumen. Kön-

nen Standards für Waldklimaprojekte negative Effekte für die Waldbewohner verhindern und eine Win-win-Situation für Investoren und Bewohner gleichermaßen schaffen?

Von Anika Schroeder

Für rund 350 Millionen Indigene und Kleinbauern stellt der Wald die Grundlagen des Überlebens: Sie sammeln in den Wäldern Früchte, Pilze oder Medizinalpflanzen für Eigenbedarf und Verkauf, fangen Fische, Jagen oder beziehen ihr Bau- und Brennmaterial aus den Wäldern und legen ihre Felder an.

In den Entwicklungsländern machen diese ökosystemaren Dienstleistungen 47-89 Prozent des Einkommens der Armen aus. Entsprechend leidet vor allem die lokal ansässige Bevölkerung, wenn Wälder in Viehweiden oder Plantagen umgewandelt werden. Vielerorts kämpfen Kleinbauern, Fischer, Indige-

ne und Kirchen daher Hand in Hand gegen die Zerstörung der Wälder.

Waldprojekte führen weltweit zu Konflikten

Erstaunlicherweise bezeichnen indigene Gruppen allerdings heute

Naturschutzgebiete als die Bedrohung Nummer Eins ihrer Lebensräume.¹ Denn: In fast allen tropischen Ländern weisen Regierungen Schutzgebiete aus und vertreiben die lokale Bevölkerung, selbst wenn sie bis dato (nahezu) in Einklang mit der Natur lebte. Häufig verkaufen und verpachten Regierungen angeblich degradiertes und unbewohntes Land an Forstbetriebe, Projektentwickler, aber auch Naturschutzorganisationen, welche Aufforstungen oder Schutzgebiete ausweisen wollen. Betroffene Hirten, Kleinbauern und Waldbewohner werden über die Entwicklungspläne meist gar nicht informiert und sehen sich von heute auf morgen damit konfrontiert, ihre Wälder, Felder und Fischgründe sowie spirituellen Stätten nicht mehr nutzen zu dürfen. Dies beraubt Millionen ihrer Lebensgrundlagen und nicht selten auch ihrer kulturellen Identität. Die Vertreibungen aus dem Nationalpark Modhupur in Bangladesh oder die gewaltvollen Konflikte rund um Aufforstungsprojekte wie dem CDM Plantar Projekt in Brasilien oder am Mount Elgon im östlichen Uganda sind nur die Bekannteren der zahlreichen erschreckenden Menschenrechtsverletzungen im Namen des Klima- und Biodiversitätsschutzes.

Ohne Rechte kein nachhaltiger Projekterfolg

Die Deklaration für die Rechte der Indigenen Völker (UNDRIP) verankert umfassende Rechte für Indigene Völker, wie z.B. das Recht, angestammtes Land und dessen forstliche Ressourcen zu besitzen, zu nutzen und zu schützen. Von besonderer Bedeutung ist das Recht auf eine selbstbestimmte Entwicklung der Gemeinden, welche durch das „Free Prior Informed Consent“ (FPIC) Verfahren zu gewährleisten ist und im Zuge der Konvention zum Schutz der Biologischen Vielfalt auf alle Betroffenen eines Projektes anzuwenden ist, also auch auf Nicht-Indigene. Das Verfahren der freien, vorherigen und informierten Zustimmung

der Gemeinde beschreibt, dass die Gemeindemitglieder vor Projektstart umfassend und angepasst informiert werden müssen, sie Zeit zur Meinungsbildung benötigen und sich ggf. auch gegen das Projekt aussprechen dürfen. All diese Rechte werden zwar von einem Großteil der walddreichen Länder anerkannt und sind in nationales Gesetz eingeflossen, werden aber kaum angewendet oder betrügerisch umgangen.

Nur zwei Standards sind empfehlenswert

Studien sowie die Erfahrung von Entwicklungsorganisationen wie MISEREOR zeigen, dass der Projekterfolg von Naturschutzprojekten mit zunehmender Klärung der Landrechte, Beteiligung und Teilhabe der Bevölkerung ansteigt und gerade die Bewirtschaftung durch die Gemeinden selbst den besten und langfristigen Waldschutz garantieren kann. Demnach sind Waldklimaprojekte, welche die Lokalbevölkerung nicht in den Mittelpunkt stellen, ohnehin langfristig zum Scheitern verurteilt – spätestens dann, wenn sich die Projektentwickler zurückziehen.

Viele Standards wollen Käufern von Emissionsrechten die Gewissheit bieten, etwas Gutes für's Klima und die Entwicklung getan zu haben.

Jedoch zeigt bereits eine grobe Analyse, dass die Standards dies bei Weitem nicht einmal garantieren wollen: Nur die Hälfte der elf bekannteren Standards in Deutschland fordern überhaupt Partizipation ein und meist dient dies als Feigenblatt: Nur drei der Standards fordern eine kulturell angepasste Informationsvermittlung. Wer kann partizipieren, wenn kein ausreichendes Wissen vorhanden ist? Einige Standards werben damit, dass jeder im Internet Projekte kommentieren kann und diese Bedenken aufgegriffen werden. Doch wo Strom, Schulen und fließend Wasser fehlen, gibt es wohl auch keinen

Internetzugang. Auch die Klärung bestehender und vergangener Landrechtskonflikte wird so gut wie gar nicht vorausgesetzt. Der Community Climate Biodiversity Standard (CCBS) und Plan Vivo legen hingegen Standards für Waldklimaprojekte vor, die (sofern die Kriterien voll eingefordert werden) Menschenrechte und einen nachhaltigen Projekterfolg in sozialer und ökologischer Hinsicht garantieren können. Einzig CCBS geht umfassend auf die Rechte der betroffenen Bevölkerung und ihr Recht auf „Free, Prior and Informed Consent“ (FPIC) ein und gibt zudem umfangreiche Anweisungen, wie Gemeinschaften von Beginn an einzubeziehen sind. Plan Vivo benennt die Rechte der indigenen Völker und der lokalen Bevölkerung zwar nicht spezifisch. Denn Plan Vivo vergibt seinen Standard sowieso nur an Projekte, welche aus lokalen Initiativen entstanden sind.

Gute Projekte brauchen einen langen Atem

Entwickler von Waldklimaprojekten und Käufer der Emissionsrechte benötigen hohe kulturelle Sensibilität, Geduld und Hartnäckigkeit, um vor Ort und mit den Menschen Landrechtsfragen und Nutzungsrechte zu klären, sie ausreichend und angemessen über Chancen und Risiken des Projektes zu informieren und unter Einbeziehung der Bevölkerung die Projekte zu planen und umzusetzen. Es mag schwer fallen, eine Ablehnung durch die Gemeinde zu akzeptieren, wenn bereits viel Zeit und Arbeit in Gutachten und Reisen investiert worden ist. Wer jedoch diese Geduld nicht mitbringen kann und Waldklimaprojekte als reine PR betreiben will, sollte keine Rechte aus Waldprojekten erwerben und den Rechten der lokalen Bevölkerung den Vorrang lassen.

Im Profil

Anika Schroeder ist Referentin für Klimawandel und Entwicklung bei dem Hilfswerk MISEREOR.

¹ Dowie, Mark: Conservation Refugees. The Hundred-Year Conflict between Global Conservation and Native Peoples. The MIT Press. Cambridge, Massachusetts, London, England